



Firmenchef Leonhard Hofstetter, seine Frau Evi, Juniorchefin Christina und Kürschnermeister Willi Rötzer gratulierten Magdalena Eiber.

FOTO: EIBER

Bundessiegerin der Kürschner

WIRTSCHAFT Mit hervorragender Leistung im Handwerk holt sich Magdalena Eiber den Bundessieg beim Leistungswettbewerb.

VON CLAUDIA EIBER

RÖTZ. Handwerkliches Geschick, Talent und Ehrgeiz gehören dazu, um Kammer-, Landes- und Bundessiegerin des bundesweiten Wettbewerbs „Die Gute Form im Handwerk – Handwerker gestalten“ zu werden. Ehrenurkunde und Siegerurkunde für den Leistungswettbewerb des deutschen Handwerks konnte Magdalena Eiber vor kurzem entgegennehmen, worüber sie sich sehr freute.

Auch ihr Ausbildungsbetrieb, die Firma Pelz & Design Leonhard Hofstetter freute sich über den hervorragenden Berufsabschluss ihrer Auszubildenden. Zu einer kleinen Feierstunde wurde die Preisträgerin in die Geschäftsräume ihrer Ausbildungsstätte eingeladen, wo Firmenchef Leonhard Hofstetter sie für ihre hervorragenden Leistungen würdigte. Er gratulierte Magdalena Eiber zum Erfolg bei der Abschlussprüfung und den Wettbewerben auf Landes- und Bundesebene. Für diesen hervorragenden Ausbildungsabschluss trug nicht minder Kürschnermeister Willi Rötzer bei, der Magdalena drei Jahre lang mit seinem



Magdalena Eiber mit dem Siegerstück auf Bundesebene

Wissen und seinen Erfahrungen begleitet hat. Er gab ihr nicht nur sein Wissen über dieses alte Handwerk weiter, sondern auch, wie man die Techniken von früher auf die modernen von heute umsetzen kann.

Spitzen-Abschlussprüfung

Ihre Ausbildung bei der Firma Pelz & Design Hofstetter begann Magdalena 2015 und nahm im April 2016 am New Generation-Design-Wettbewerb teil. Für die Messe „International German RedFox Award“ 2017 in Dortmund fertigte sie eine gelb eingefärbte Rotfuchs-Bolero-Westen an und gewann damit den ersten Preis in der Kategorie „Young Star“. Im Mai 2017 beteiligte sie sich wiederum am New Generation-Design-Wettbewerb, bevor sie im Juli 2018 ihren Beruf mit einem Notendur-

QUALIFIKATION

Ablauf: Der Wettbewerb wird jährlich in über 130 Handwerksberufen durchgeführt. Er beginnt auf der Innungsebene und wird auf Handwerkskammer-, Landes- und Bundesebene fortgesetzt.

Bedingung: Zugangsvoraussetzungen sind Note („Gut“) und Alter (max. 27). Insgesamt nehmen jährlich bis zu 3000 Junghandwerker teil, rund 800 haben die Gelegenheit, als Landessieger auf Bundesebene um den Sieg zu kämpfen.

schnitt von 1,1 im Abschlusszeugnis an der Berufsfachschule in Fürth ablegte. Ausgezeichnet wurde dieser hervorragende Abschluss mit dem Staatspreis der Regierung von Mittelfranken. Auf Kammerebene wurde sie Kammeriegerin der Kürschner der Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz und auf Landesebene für Bayern Landessiegerin der Kürschner.

Ein so erfolgreicher Abschluss in einem Handwerksberuf ermöglicht die Teilnahme zum Leistungswettbewerb auf Bundesebene. Im Gegensatz zum Gesellenstück, wo sie auf die Hilfe ihres Ausbilders, Kürschnermeister Willi Rötzer, und der Pelznäherin Helga Kunert zählen durfte, war sie auf Bundesebene ganz auf sich gestellt. Durch ihre perfekte Arbeit konnte sie jedoch die Jury ausnahmslos überzeugen und

wurde Bundessiegerin im Leistungswettbewerb „Die Gute Form im Handwerk – Handwerker gestalten“ 2018.

Handwerk wird gerade in der heutigen Zeit großgeschrieben und der Zentralverband des Deutschen Handwerks (PLW) hat mit dem Leistungswettbewerb zum Ziel, die Vorzüge der betrieblichen Ausbildung herauszustellen, die Achtung vor der beruflichen Arbeit im Handwerk zu stärken, für das Handwerk zu werben, die Öffentlichkeit für die Bedeutung der Ausbildungsleistungen des Handwerks zu sensibilisieren und begabte Lehrlinge in ihrer beruflichen Entwicklung zu fördern. Er steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten.

Ehrung in Berlin

Den Wettbewerb gibt es bereits seit 1951. Bis 2007 firmierte er unter dem Namen „Praktischer Leistungswettbewerb der Handwerksjugend – PLW“. Ab 1960 wurde eine feierliche Abschlussveranstaltung etabliert, bei der die Bundessieger gewürdigt werden. Die Ehrung 2018 findet in Kürze in Berlin statt, woran auch Magdalena Eiber teilnehmen wird.

Der Kunsthandwerksberuf Kürschner ist ein gestalterischer Handwerksberuf. Wer sich mehr darüber informieren möchte, hat am Sonntag um 17.45 Uhr bei dem Fernsehbeitrag „Echtpelz aus Bayern“ in der Sendung „Schwaben und Altbayern“ im BR dazu die Möglichkeit. Hierbei wird unter anderem ein Beitrag der Firma Pelz & Design Hofstetter ausgestrahlt.

CSU-ORTSVERBAND

„Das Vertrauen der Bürger erarbeiten“

CHAM. Einen Monat nach den Landtags- und Bezirkstagswahlen lud der CSU-Ortsverband seine Vorstandschaft zu einem Austausch, um Bilanz über die zurückliegenden Wahlgänge zu ziehen und auf künftige Aufgaben zu blicken. Vorsitzender Martin Stoiber gratulierte dem Landtagsabgeordneten Dr. Gerhard Hopp, zudem stellvertretender Vorsitzender im Ortsverband, zu dessen überzeugendem Erststimmenergebnis.

Knapp 700 Chamer Bürger mehr als 2013 haben ihr Kreuz beim Landtagsabgeordneten gemacht, der damit sein Ergebnis von vor fünf Jahren um 2,5 Prozentpunkte verbessern konnte. „Das gute Ergebnis gibt Ansporn und Motivation, konsequent den Weg von sachlicher Arbeit und einem offenen Austausch mit den Menschen fortzusetzen und weiter für das Vertrauen zu arbeiten“, so Hopp.

Die Teamarbeit mit Landrat Franz Löffler, der bayernweit das beste Ergebnis aller Bezirkstagskandidaten erreichte, und MdB Karl Holmeier sei ein ganz wichtiges Merkmal der Arbeit im Landkreis. Nach dem bayernweit ernüchternden Ergebnis der CSU sei nun aber entscheidend, die CSU als Volkspartei sowohl personell als auch inhaltlich neu aufzustellen und Populisten mit guter Regierungsarbeit in München und kommunalpolitischem Engagement entgegenzuwirken, waren sich die CSUler einig.



Die Vorstandschaft der Chamer CSU gratulierte MdL Dr. Gerhard Hopp (Mi.) zum guten Abschneiden in der Kreisstadt. FOTO: WOLFGANG FECHTER

Die Chamer Tafel braucht Geld

HELFEN Der Laden für Bedürftige kommt in die roten Zahlen. Der Vorsitzende ruft um Hilfe. Ist die Not im Lande „nicht mehr auf dem Schirm“?

VON ERNST FISCHER

CHAM. Walter Kotschenreuther schreit um Hilfe: „Uns geht das Geld aus!“ Der Dekan und Pfarrer der evangelischen Friedensgemeinde in Cham ist neben den Kollegen der katholischen Stadtpfarreien einer von drei Vorsitzenden des Trägervereins für die „Tafel“ in Cham. Die Einrichtung kümmert sich um Bedürftige, die sich ihr tägliches Brot nicht leisten können. Jeden Donnerstag ist Lebensmittel-Ausgabe im Laden der Tafel am Chamer Rindermarkt. An Spendern dafür fehlt es nicht. Aber: Die Tafel braucht auch Geld für die Logistik, um weitermachen zu können. Geldspender sind dringend gesucht.

Die Situation: 400 Euro liegen noch auf dem Konto des Tafel-Trägervereins. „Das reicht gerade, um die Miete für das nächste Monat zu bezahlen“, sagt Kotschenreuther. Und dann?

Der evangelische Dekan macht die Rechnung auf, was der Betrieb der Tafel kostet. Klar, die 90 Ehrenamtlichen, die sich hier engagieren, machen ihre Arbeit kostenlos. Und die Supermärkte, Bäcker, Metzger oder Wirte, die übriggebliebene Lebensmittel stiften, sie verlangen auch nichts dafür.

Unterhalt kostet 27 000 Euro

Aber die „Logistik“! Kotschenreuther zählt auf: 5000 Euro im Jahr kostet die Miete in der ehemaligen Vogl-Metzgerei. Gut 2500 Euro gehen für Heizung und Strom weg, hauptsächlich für die Kühlanlage. Der Lieferwagen wurde zwar gestiftet von Mercedes, dem Rotary-Club und der Stiftung „Bürger helfen Bürger“, aber der Unterhalt macht 7000 Euro im Jahr. Dazu kommen rund 9000 Euro an Personalkosten: für fünf Stunden Verwaltungsarbeit in der Woche und Reinigungskräfte im Laden. Sonstige Ladenkosten oder Reparaturen sind nicht immer kalkulierbar. Eine Reparatur der Kühlanlage zum Beispiel hat zuletzt allein 1000 Euro gekostet.

„Lauter kleinere Posten, die sich aber summieren“, sagt Kotschenreuther. Wie gesagt: Die Tafel muss mit 27 000 Euro im Jahr rechnen. Und die Einnahmen? Hier liegt das Problem. Die Stadt als „größter Sponsor“ (Kotschenreuther) übernimmt weiter die Miete. Aber die anderen Einnahmeposten sind rückläufig. Aus dem „Verkauf“ der Lebensmittel an Bedürftige kamen früher mal 6000 Euro im Jahr herein. Jetzt sind es noch etwa 4500 Euro.

Das liegt daran, weil sich die Zahl der Einkaufsberechtigten bei der Chamer Tafel deutlich verringert hat von 110 auf etwa 80. „Da hängen aber immer noch 250 Menschen dran“, erklärt Kotschenreuther. Und wie erklärt sich der Rückgang der „Berechtigten“? Gibt es weniger arme Menschen in Cham? „Kommt drauf an, wie man

Walter Kotschenreuther ruft um Hilfe für die Chamer Tafel.

FOTO: MZ-ARCHIV



„Teller füllen“ – so heißt das Motto der Tafel, mit dem Dekan Walter Kotschenreuther (re.) auch um Lebensmittel-spenden bei Geschäften wirbt. Daran aber mangelt es nicht. Es fehlt Geld für die Logistik zur Hilfe. FOTO: RJK/ARCHIV

DAS MACHT DIE TAFEL

Die Idee: Seit 25 Jahren gibt es die Tafeln in Deutschland. Heute sind es 940. Sie sammeln überschüssige Lebensmittel und verteilen sie an bedürftige Menschen. 15 Millionen Menschen leben in Deutschland in Armut.

Chamer Tafel: Seit zwölf Jahren betreibt die Einrichtung einen „Laden“ in einer ehemaligen Metzgerei am Rindermarkt in Cham. Der Trägerverein wird geführt von den drei Stadtpfarreien (katholisch und evangelisch).

Bedürftige: 80 Berechtigte mit einem Tafelausweis können hier einmal in der Woche für einen symbolischen Betrag von 1,50 Euro „einkaufen“. 90 Ehrenamtliche Helfer leisten die Arbeit. Lebensmittel werden gespendet.

es sieht“, sagt der Tafel-Vorsitzende. Tatsächlich sei vor allem „die Zahl der hilfsbedürftigen Menschen, die zu uns um geflüchtet sind, gesunken“. Und das ist „die gute Nachricht“ für den evangelischen Dekan. Es sei nämlich auch „ein Zeichen dafür, dass der Integrationsprozess ge-fruchtet hat“. Aber der Tafel-Chef muss weiter von negativen Zahlen reden: Bußgelder aus Gerichtsverfahren summierten sich frühermal auf 7000 Euro im Jahr, zuletzt waren es 3000 Euro. Die Spendensum-

me von Firmen, Organisationen und Privatleuten lag vor vier Jahren noch bei 12 000 Euro, jetzt sind es noch 7500. Grund dafür? „Man hat die Tafel in unserer Gesellschaft nicht mehr so auf dem Schirm“, meint Kotschenreuther. „Und wir haben es versäumt, darauf hinzuweisen, wie notwendig diese Hilfe heute noch ist.“

Das Wort vom „Gutmenschen“

Bilanz unter dem Strich: Im letzten Jahr hat die Chamer Tafel 4000 Euro Defizit gemacht, in diesem Jahr werden es 8000 Euro Minus sein. Das konnte noch aus Rücklagen aufgefangen werden. Die sind jetzt aufgebraucht. Und das soll sich ändern.

Walter Kotschenreuther hat eine Kampagne gestartet und ruft zu Spen-



Das Wort Gutmensch, das ist für mich ein Kompliment!“

WALTER KOTSCHENREUTHER
Vorsitzender der Chamer Tafel

den auf. „Leute, wir brauchen Geld!“ Das sagt er ganz laut bei allen öffentlichen Anlässen, bei denen er auftritt. Erste Reaktionen gibt es schon: 500 Euro von den Lions, die Rotarier haben auch schon Hilfe signalisiert.

Auf Berichte über den Hilfsfeschrei im Internet hat es überwiegend mitfühlende Reaktionen gegeben. Aber auch eine Stimme wie diese: „Ob da so dringend Hilfe benötigt wird, wage ich zu bezweifeln...“ Walter Kotschenreuther sagt: „Wenn Gott der Vater von uns allen ist, dann ist jeder Mensch auch mein Bruder.“ Und: „Gutmensch, das ist für mich ein Kompliment!“ Das hat er auch schon mal einem direkt ins Gesicht gesagt, der das Wort vom „Gutmenschen“ ganz anders im Sinne hatte. Und die Antwort? – „Nichts!“



Siegerbild: Hubermedia-Gründer Stefan Huber aus Lam (r.) mit den Gewinnern des Deutschen Tourismuspreises, Ellen Rußig und Jan Hoffmann von der TMB Tourismus-Marketing Brandenburg. Hubermedia lieferte die Software-Basis, auf der die Brandenburger ihr Sieger-Konzept umsetzen. FOTO: HUBERMEDIA.DE

Erster Preis im zweiten Anlauf

DIGITAL Eine in Lam und Bad Kötzing entwickelte Software erhält eine bundesweite Auszeichnung – für ihre Anwendung in Brandenburg.

VON ROMAN HIENDLMAIER

BONN/BAD KÖTZTING. Auf den ersten Blick war der diesjährige Deutsche Tourismustag in Bonn für Stefan Huber eine rundum gelungene Sache. Fast 500 Experten in Sachen Deutschlandtourismus hatten vergangene Woche über die Folgen der Digitalisierung auf das Reisen diskutiert.

Als Vordenker und Innovationstreiber war Huber, Gründer und CEO der Hubermedia in Lam, dort natürlich in seinem Element. Er hielt vor versammeltem Fachpublikum einen Impulsvortrag, Hubermedias niedersächsische Unternehmensschwester neusta destination solutions war als Premiumsponsor mit einem Info-Stand in Bonn präsent und last not least stand ein Kunde Hubers, die TMB Tourismusmarketing Brandenburg, im Finale um den Deutschen Tourismuspreis.

Wo der Pfennig geschlagen wird

„Das touristische Betriebssystem – Contentnetzwerk Brandenburg“ war der Beitrag der Touristiker des Bundeslandes Brandenburg überschrieben, berichtet Stefan Huber. Sein Unternehmen stellte im Hintergrund die Hard- und Softwareplattform für die Online-Seite „Reiseland Brandenburg“.

Unter 81 Teilnehmern zu den fünf Finalisten des Wettbewerbs zu gehören, sei schon ein großer Erfolg gewesen, sagt Huber. Als verkündet wurde, dass der Beitrag den ersten Platz belegte, gab es natürlich kein Halten mehr.

So weit, so gut für den Lamer Unternehmer, der jedoch nicht nur bei der Laudatio ein wenig ins Grübeln geriet: Als „verlässlichen Datenlieferanten für

DIE VORDENKER



Vorreiter: Bad Kötztings Touristinfo-Chef Sepp Barth präsentierte das Konzept der digitalen Tourist-Info bereits mehrfach. In der Region blieb die Resonanz darauf bisher vergleichsweise bescheiden.



Vorstellung: Stefan Huber und Mitarbeiter zweier Agenturen stellten ihr Konzept der Tourist-Information auf Touchscreen, Handys oder Tablets auf der Messe in Bonn rund 500 Fachleuten der Branche vor. Die Resonanz darauf war erfreulich.



Vorläufer: Einen Touchscreen mit Infos für Urlauber gibt's seit wenigen Wochen neben dem Kötztlinger Rathaus – es ist nach dem Display an der Außenseite der Touristinfo im Sincur der zweite in der Region.



Vorfreude: Die digitale Tourist-Info von Bad Kötzing und dem Landkreis hat 2017 den 2. Platz des ADAC-Tourismus-Preises gewonnen. Die Jury in München überzeugte das Prinzip: Nicht der Gast muss in die Touristinfo, sondern die Info zum Gast.

die gesamte Destination“, lobte Jurymitglied Claudia Gilles das Brandenburger Projekt auf Basis der Oberpfälzer Software. Und: „Der Prozess, der eine enorme Menge an Daten und viele regionale Akteure einbindet, verdient den 1. Preis“, lobte die Hauptgeschäftsführerin des Tourismusverbands.

„Selbst und gerade bei so einem Erfolg fragt man sich schon, warum der Pfennig dort, wo er geschlagen wird, immer weniger gilt als anderswo“, sagt Huber. In Bad Kötzing werde die Anwendung seit Jahren umgesetzt, Touristinfo-Chef Sepp Barth gehöre zu den Vordenkern des digitalen Touris-

mus-Marketings in der Region. Jedoch sei das nicht selten ein Rufen in der Wüste. Und vielleicht sei man in der Sache auch etwas voraus. Vor zwei Jahren sei man mit einem ähnlichen Konzept im Wettbewerb nur auf Platz 17 gelandet. 2017 war Kötztings digitale Tourist-Info dann schon den zweiten Platz beim ADAC-Tourismuspreis Bayern wert. Natürlich sei die touristische Vermarktung eines Bundeslandes wie Brandenburg eine ganz andere Dimension, so Huber weiter und Bad Kötzing dagegen nur so etwas, wie das berühmte gallische Dorf – aber selbst das müsste nicht sein.

Touristinfo-Leiter Sepp Barth verfolgte den Erfolg in Bonn mit Freude und Genugtuung, wie er sagt. „Es zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind und uns nicht verstecken müssen.“ Warum Bad Kötzing im digitalen Tourismusmarketing ein gallisches Dorf sei und der Bayerische Wald keine Digital-Strategie besitze, wie Stefan Huber moniert? „Das müssen Sie andere fragen“, sagt Barth. Er selbst habe bereits mehrfach das Bad Kötztlinger Digital-Konzept und seine Potenziale vor Publikum erläutert. Im Rahmen beschränkter, lokaler Mittel werde in Kötzing das System und die Datenbank, die von den Tourismusgemeinden im Landkreis und Hubermedia unter Regie des Tourismusreferates beim Landratsamt aufgebaut wurde, gepflegt und für den Gast und die örtlichen Anbieter eingesetzt, so Barth. Eine „digitale Ferienregion Oberer Bayerischer Wald“ sollte Ziel dieser Bemühungen sein. Ein Ziel, zu dem es für andere Urlaubsorte nur wenige Schritte sind: „Alle Grundlagen wurden schon erarbeitet. Wer bei der Plattform mitmachen will, muss nur seine Hardware anschließen.“

Die Konkurrenz arbeitet weiter

Wer den Schritt als Nächstes tut, ist offen. Sicher ist, dass andere Destinationen unterdessen ihre Digitalstrategie weiterentwickeln. Seit mehr als zehn Jahren entwickeln die Brandenburger ihre Datenbank für und mit ihren touristischen Partnern weiter. Rund 450 Redakteure pflegen dort das System mit Unterkünften, Veranstaltungen und Points of Interest.

Und das alles nur mit einem Ziel: Dem Gast an möglichst vielen Kontaktpunkten vor, während und nach seiner Reise für ihn wichtige touristische Informationen anzubieten – auf Websites, Apps oder Infosccreens.

Ein solcher Infoscreen wurde kürzlich neben dem Kötztlinger Rathaus aufgestellt – nach dem Display an der Außenseite der Tourist-Info im Sincur der zweite in der Region.



Die neue Schützenmeisterin Roswitha Lemberger blickte auf ein ereignisreiches Jahr zurück.

FOTO: FEA

Sechs Mannschaften im Schießbetrieb

BILANZ Weidinger Herrholzsützen blickten aufs vergangene Jahr zurück. Ein neues Lasergewehr wurde für die Jugend beschafft.

WEIDING. In ihrem ersten Jahr als Schützenmeisterin konnte Roswitha Lemberger auf viele ereignisreiche Termine im vergangenen Jahr zurückblicken. Erstmals fand auch ein „Tag des offenen Schützenheimes“ statt, um Kinder und Erwachsene vom Schießsport zu begeistern.

Zu Beginn begrüßte Lemberger neben Bürgermeister Daniel Paul und MdB Karl Holmeier die zahlreich erschienenen Schützenbrüder und -schwestern. Zunächst gedachten die Mitglieder der verstorbenen Schützenchwester Christine Speckner.

Schriftführerin Kerstin Hemmerich berichtete über sämtliche Vereinsaktivitäten. Beim Gemeindepreisschießen in Pinzing holte sich eine Mannschaft den dritten Platz, wobei Mario Hemmerich mit einem 18-Teiler zweitbesten Mannschaftsschütze war.

Schützenkönig wurde Alexander Mennel, seine Ritter sind Armin Günther und Hans Prasch jun.. Schützenliesl wurde Beate Schönberger. Stark vertreten waren die Herrholzsützen bei den Gaumeisterschaften, wo Alfons Obermeier bei der Auflage der Senioren und Christoph Paul bei der 25m Revolver 357 Magn. den ersten Platz belegten. Auch das Drachenfest-

schießen war von den Weidinger Schützen mit dem zweiten Platz in der Meistbeteiligung gut besucht.

Kassenwart Josef Dischner gab einen detaillierten Bericht über die Finanzen. Die Anschaffung neuer Vereinskleidung und der Besuch von Festlichkeiten bildeten die größten Positionen. Die Kassenprüferinnen Roswitha Engl und Christa Breu bestätigten eine einwandfreie Kassenführung.

Vom Rundenwettkampf in der Gauliga Breitensport der 1. Damenmannschaft berichtete Damenleiterin Anne Stadler. Hier wurde in der vergangenen Saison 2017/2018 der 13. Platz erreicht. Die erste Herrenmannschaft ist nach dem Aufstieg nun wieder in der Kreisliga vertreten. Über die zweite Herrenmannschaft informierte Spartenleiter Wolfram Dischner. Mit dem 4. Platz belegten sie in der Gauliga A ein gutes Ergebnis. Laut Mario Hemmerich

schießt die „Dritte“ wieder in der ersten Gruppe mit. Eine noch sehr junge Truppe ist die Mannschaft IV mit den Mannschaftsführern Simon Götz und Andreas Engl, die den Sprung in die erste Gruppe im Breitensport schafften. So kommt es zu einem besonderen Kracher, wenn die dritte und vierte Mannschaft aufeinandertreffen.

Dass der Nachwuchs bei den Herrholzsützen sehr aktiv ist, davon zeugten die Ausführungen von Jugendleiter Armin Günther. Besonders das neue Lichtgewehr sorgt für Begeisterung. Seit diesem Jahr gibt es auch wieder eine Jugendmannschaft, die in der Gauschießrunde teilnimmt.

Karl Günther, Chef der Herrholzbiker, erzählte von den gemeinsamen Ausflugsfahrten der Motorradfreunde nach Österreich und zum Chiemsee. Den Wanderpokal der Herrholzbiker sicherte sich Thomas Engl, der die erste Tour des Jahres planen durfte.

Bürgermeister Daniel Paul richtete ein Lob für das aktive Vereinsleben an die neue Schützenchefin. Paul betonte, dass die Mitglieder mit Spaß, Freude und Herzblut dabei sind.

„Man spürt den Zusammenhalt bei den Herrholzsützen“, betonte MdB Karl Holmeier. Dank galt der neuen Schützenmeisterin Roswitha Lemberger und dem alten Schützenmeister Gerhard Engl. Die guten Ergebnisse der Mannschaften seien ein gutes Aushängeschild für den Verein.

Vorsitzende Lemberger gab noch einen kurzen Ausblick über anstehende Termine, unter anderem lud sie zur Weihnachtsfeier mit Gottesdienst am 15. Dezember ein. (fea)

DAS VEREINSJAHR

Bilanz: Schützenmeisterin Roswitha Lemberger freute es besonders, dass es derzeit fünf Mannschaften und eine Jugendmannschaft im aktiven Schießbetrieb gibt und sprach ein großes Lob dafür aus.

Termine: Lemberger erwähnte in ihrem Rechenschaftsbericht die wesentlichen Ereignisse sowie diverse Schießabende, Geburtstagsgratulationen oder Veranstaltungen anderer gemeindlicher Vereine.

BWE 23.11.2018



Landrat Franz Löffler begrüßt die Mitarbeiterkinder vor der Abfahrt am Chamer Bahnhof.

FOTO: SCHUBAUER

LANDRATSAMT

„Mikis unterwegs“ mit dem Zug

CHAM/LANDKREIS. Beim Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht der Landkreis als Arbeitgeber im „Lokalen Bündnis für Familie“ mit gutem Beispiel voran und bietet seinen Beschäftigten am schulfreien Buß- und Betttag einen Mitarbeiterkindertag an. Während die Eltern ihren dienstlichen Verpflichtungen im

Landratsamt oder in den Außenstellen nachgingen, wurden ihre Kinder von einem Team um die Gleichstellungsauftragte Maria-Luise Segl betreut. In diesem Jahr hieß das Motto „Mikis unterwegs – Mit dem ÖPNV zum LBV-Zentrum Nößwartling“. Landrat Franz Löffler wünschte den 23 Kindern einen erlebnisreichen Vormittag.



Die Soldaten der Panzerbrigade 12 sammelten sich zum Ende der erfolgreichen Übung für ein Gruppenfoto am Brigadegefechtsstand. FOTOS: JÄGER (3)/SCHÜBEL

Panzerbrigade mit Schlagkraft

BUNDESWEHR Bei der Common Tenacity 2018 übten die Zwölfer in Wildflecken die Zusammenarbeit mit Soldaten aus sieben Nationen.

CHAM/WILDFLECKEN. Telefonate werden in englischer Sprache geführt, konzentrierte Blicke auf Monitore, Lagekarten liegen auf den Tischen und Übersichten über Personal und Material sind an den Pinnwänden befestigt. Die Gefechtsereignisse geben für die Soldaten aus Cham den Takt vor. Hochkonzentriert wird auf allen Ebenen am Befehl für den Gegenangriff gearbeitet. Die Tage enden nie vor 23 Uhr.

Die Panzerbrigade 12 Oberpfalz aus Cham war vor kurzem am Gefechts- und Simulationszentrum des Heeres in Wildflecken (Bayern) bei der Gefechtsübung Common Tenacity 2018. Diese Übung stellte den Schwerpunkt des Jahres für die Chamer Soldaten dar. Hierbei wurde intensiv die Zusammenarbeit des multinationalen Eurokorps, der 10. Panzerdivision aus Veitshöchheim und deren unterstellter Truppenteile geübt.

Bereits im Juli war die Panzerbrigade 12 mit ihrem Gefechtsstand und den Gefechtsständen der Bataillone in Wildflecken bei der Übung Frankendolch 2018, um für Common Tenacity 2018 die Intensivierung der Zusammenarbeit der Stabsabteilungen und die konsequente Nutzung des Führungs- und Informationssystems Heer, kurz FISH, zu üben. In dem System FISH wird die Lagekarte computergestützt in Echtzeit dargestellt.

Das erklärte Ziel

Das Ziel der Übung war klar: „Mit der Übung Common Tenacity 2018 (CT18) erreicht die 10. Panzerdivision die volle Befähigung zur Führung von Landoperationen im gesamten Intensitätsspektrum“, so Divisionskommandeur Brigadegeneral Harald Gante.

Geleitet wurde die Übung vom Eurokorps (militärisches Hauptquartier) mit Sitz in Straßburg. Insgesamt nahmen mehr als 1500 Soldaten aus sieben Nationen teil, darunter Belgien, Tschechien, Spanien, Litauen, Frankreich und Deutschland. Die Panzerbrigade 12 Oberpfalz mit Brigadegeneral Jörg See an der Spitze war mit über 200 Soldaten beteiligt. Zusätzlich nahm das österreichische Panzergrenadierbataillon 35 aus Felixdorf/Niederösterreich, welches eine Partnerschaft zur Panzer-



Im Brigadegefechtsstand wird Generalleutnant Langenegger eingewiesen.



Die angetretenen Teilnehmer zu Beginn der Übung Common Tenacity 2018



Im mobilen Brigadegefechtsstand wird der Gegenangriff geplant.

brigade 12 pflegt, an der Übung teil. Das Gefechts- und Simulationszentrum des Heeres unterstützt Großverbände in der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von rechnergestützten Übungen. Hierzu steht den Übungstruppenteilen am PC ein digital hinterlegtes Übungsumfeld mit Höhenzügen, Wäldern und Flüssen zur Verfügung, welches in die taktische Planung einfließt. So ist es tatsächlich nicht möglich, über Berge hinwegzusehen oder gar durch größere Flüsse zu fahren.

Bei Common Tenacity 18 lag dabei ein realitätsnahes Szenario mit dem Gelände des Baltikums zugrunde: In Folge eines Angriffs durch den fiktiven Staat Bothnia auf einen mit der NATO

mussten fiktiv 5000 Soldaten und 600 Fahrzeuge der Panzerbrigade 12 mit ihren unterstellten Bataillonen geführt, koordiniert und versorgt werden. Diese Aufgabe übernimmt der Brigadegefechtsstand. Dieser setzt sich aus verschiedenen Abteilungen mit Spezialisten zusammen. Zahlreiche Faktoren wie Wetter, Gelände, Zeit, gegnerische Kräfte, Einflüsse durch die zivile Bevölkerung, Sabotage und Medien müssen durchdacht werden. Zeitgleich muss jedoch auch für die eigenen Kräfte mit ihren Fähigkeiten, die Logistik und den Sanitätsdienst die Planung erfolgen. Jede Abteilung liefert wie bei einem Puzzle ein Teil vom Geschehen, das dann zusammengebaut wird und bei den verantwortlichen taktischen Führern ein Gesamtbild erzeugt.

Bei der Einweisung in die Übung sagte der Kommandeur der Panzerbrigade 12, Brigadegeneral Jörg See: „In den zurückliegenden Monaten haben wir unser Handwerkszeug weiter verbessert und ausgebaut. Nun kommt es auf eine professionelle Einstellung an – dann werden wir gemeinsam erfolgreich sein.“ Zusätzlich sollten sich alle Soldaten aber auch darin verbessern, schnell den richtigen Beitrag für erforderliche Entscheidungen zu „liefern“ – jeder auf seinem Platz.

Der Operationsplan

Während der Übung mussten das fiktive Lagebild aus dem Baltikum ausgewertet und ein Operationsplan für die Verteidigung erstellt werden. Die Zwölfer mussten verbündete NATO-Kräfte, welche in der Verzögerung eingesetzt waren, aufnehmen und den gegnerischen Angriff stoppen. Den Schwerpunkt der Übung bildete der Gegenangriff, dessen Ziel es war, den Feind zurückzuschlagen und das Territorium des NATO-Bündnispartners zu befreien. Dabei musste der Planungsprozess bis zur Entscheidung in Gänge durchgeführt werden. Gleichzeitig musste der Operationsplan regelmäßig an die aktuelle Lage angepasst werden.

Einen Überblick in die Gefechtsstandsarbeit der Panzerbrigade 12 verschafften sich neben dem Divisionskommandeur Brigadegeneral Harald Gante auch der Kommandeur des Eurokorps, Generalleutnant Weigt, sowie der Kommandeur Einsatz und Stellvertreter des Inspektors des Heeres, Generalleutnant Johann Langenegger. Dabei machten sie sich ein Bild von der Situation vor Ort, nahmen sich die Zeit, mit den Soldaten zu sprechen, und ließen sich deren Aufgaben und Funktionen erklären. Dabei unterstrichen sie nochmals die Bedeutung und Notwendigkeit solcher Übungen.

TERMINE

Februar 2019: Common Tenacity (Übung)

Juni 2019: 14. bis 16. Juni 60 Jahre Garnison Cham – 60 Jahre Panzerbrigade 12, Tag der Bundeswehr am 15. Juni

September 2019: Grantiger Löwe (Übung)

verbündeten Staat wurde der Bündnisfall nach Artikel 5 des NATO-Vertrags ausgerufen. Auf Grundlage eines dann notwendigen Bundestagsbeschlusses wurde die 10. Panzerdivision, der die Panzerbrigade 12 Oberpfalz unterstellt ist, unter Führung des Eurokorps eingesetzt.

Damit die Übung gelingen konnte, waren vier Wochen vor Übungsbeginn 20 Chamer Soldaten von der Stabs- und Fernmeldekompanie vor Ort in Wildflecken, um den Brigadegefechtsstand aufzubauen. Dazu gehörten die Arbeitsplätze für die Soldaten mit der dazugehörigen IT-Ausstattung, aber auch die Satellitenkommunikationsanlage mit den dazugehörigen Netzwerkeservern. In dem Szenario der Übung

AKTION

Vorlesetag an der Grundschule Arnschwang

ARNSCHWANG. „Genau – Vorlesen macht schlau!“ Diesen markanten Satz sangen die Kinder der Grundschule mit der Partnerklasse von St. Gunther und begrüßten ihre Vorleser und weitere Gäste. Dass Vorlesen wirklich schlau macht und die Entwicklung des Kindes auf vielfältige Weise schult, haben Studien des Instituts für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen gezeigt. Auch an der Grundschule wurde mit Vorlesern auf die Wichtigkeit des Vorlesens hingewiesen.

Der Präsident des Bayerischen Bibliotheksverbandes und MdL Dr. Gerhard Hopp ließ mit der Geschichte vom kleinen Raben Socke „Alles meins“ die Zweitklässler und die Partnerklasse an den Abenteuern des lustigen Raben Anteil nehmen. Klassenleitersprecherin Kerstin Rädlinger las die Geschichte des Erdmännchens Tafi spannend und mitreißend vor. In der ersten Klasse konnten Tanja Hutte-



Alle Vorlesepaten der Grundschule Arnschwang mit den Kindern der 2. Klasse und der GS1 aus St. Gunther

FOTO: FLA

rer und Anita Gruber als Lesepatinnen gewonnen werden. Sie lasen Geschichten aus dem Bilderbuch „Nicht nur für ganz brave Kinder“ vor. Elternbeiratsvorsitzende Doris Münch begeisterte die Kinder der dritten Klasse mit Geschichten aus dem „Kleinen Gespenst“. Als Lesepatin für die vierte

Klasse stellte sich die ehemalige Arnschwanger Lehrerin Rosi Mühlbauer zur Verfügung, die die Schüler mit der Geschichte von „Sams Wal“, von Katherine Scholes in ihren Bann zog. Zum Abschluss überreichten die Klassenleiter den Vorlesern Urkunden und kleine Präsente. (fla)



Sie stellen sich den Fragen von Lucie Valentova: Markus Meinke von der Region Donau-Moldau, der Landtagsabgeordnete Dr. Gerhard Hopp und Sebastian Lesnak von den JuSos in Wunsiedel (v.li). FOTO: MILUTINOVIC

Wählen mit 16 gewünscht

JUGEND Deutsche und tschechische Jugendliche sprechen über ihre Ideen für Politik, eine bessere Umwelt und gegen Extremismus.

VON INGRID MILUTINOVIC

WALDMÜNCHEN Die „2-Nations-Youth-Academy“ stellt ihr diesjähriges Jugendforum unter das Motto „WERT-voll – Jugend und Demokratie für Euro“. In der Jugendbildungsstätte trafen sich Jugendliche aus beiden Ländern, um nicht nur miteinander, sondern auch mit Fachleuten zu diskutieren. Gefördert wurde das Seminar durch die Bundeszentrale für politische Bildung, den deutsch-tschechischen Zukunftsfond und den Bezirk Oberpfalz. Als Gäste waren Dr. Gerhard Hopp (Mitglied des Landtags), Markus Meinke (Leiter der Stabsstelle Europaregion Donau-Moldau beim Bezirk Oberpfalz) und Sebastian Lesnak, langjähriger Vorsitzender der Jungen Sozialdemokraten in Wunsiedel, der Einladung gefolgt. Die Organisation hatten Anne Krumpf für die zur KAB gehörige Organisation Kifas und Lucie Valentova für Knoflik, einer deutsch-tschechischen Jugendorganisation.

Populisten in Tschechien anders

Das Ziel des Seminars war klar umrissen: Neben dem Austausch und dem gegenseitigen Kennlernen sollten die Jugendlichen lernen, eigene Positionen zu finden, Konflikte auszutragen und Lösungen zu suchen. Bei den Themen war das Augenmerk auf die Zukunft Europas, die Auseinandersetzung mit Extremismus und aufkommendem Populismus in Europa, auf europäische und demokratische Werte gelegt. Auch umweltpolitische Themen wurden besprochen.

Am Mittwochvormittag präsentierten die Jugendlichen die Ergebnisse ihrer Arbeit. Alle Gruppen arbeiten zwei-

DAS DEUTSCH-TSCHECHISCHE SEMINAR



Umwelt: Beim Thema Umwelt beschäftigten sich die Jugendlichen auch mit dem derzeitigen Megathema „Plastikmüll“. Ganz besonders störte die Jugendlichen, dass Gurken und Tomaten in Plastik verpackt vermarktet werden. (Foto: dpa)



Die Gruppen: In fünf Gruppen hatten die Jugendlichen die Themen aufbereitet. Wenn sie nicht gerade selber ihr Ergebnis präsentierten, waren sie interessierte Zuhörer für ihre Seminarkollegen. Ein Dolmetscher sorgte für das bessere Verstehen.



Politik: Eine Gruppe widmete sich dem Thema „Mindestalter bei Wahlen“. Ein Pro-Argument war beispielsweise eine bessere Jugendpolitik. Über eine Handy-App wurden die Anwesenden eingebunden und stimmten für Wahlen ab 16.



Ansage: Auch der Part einer gelungenen Ansage wurde am Vormittag von den Jugendlichen übernommen und souverän gemeistert. In Deutsch und Tschechisch kündigten sie die jeweiligen Gruppen und ihre Themen gegenüber an. (Fotos: Milutinovic)

sprachig. In kleinen Gruppen hatten sie sich jeweils ein Thema herausgesucht. Teilweise mit kleinen Videos erläuterten sie ihre Ergebnisse. Während die erste Gruppe der Frage „Was ist gefährlicher: Kommunismus oder Nationalsozialismus“ nachging, beleuchtete eine andere Gruppe das Thema „Rechtsextremismus“. Unterschiede in Deutschland und Tschechien wurden von ihnen ebenso analysiert wie die Gründe, warum sich Menschen immer mehr umorientieren. Gute Werbeslogans und einfache, verständliche Lösungen machten sie als Grund für den Zulauf zu extremen Parteien aus und

warnten vor den Folgen, die eine Gefährdung der Demokratie bedeuten. Eine weitere Gruppe beschäftigte sich mit den verschiedenen Staatsformen – Monarchie, Kommunismus und Demokratie und stellten sich die Frage: „Ist Demokratie wirklich die beste Staatsform? Gibt es Nachteile und was kann man dagegen tun?“ Um das Mindestalter bei Wahlen ging es in einer anderen Gruppe. Hier durften die Anwesenden über eine Handy-App abstimmen. Das Ergebnis ging klar in Richtung „Wählen ab 16“.

Die letzte Gruppe beschäftigte sich mit dem Umweltschutz. In einem kur-

zen Video zeigten sie die Folgen von Klimawandel, Infektionsgefahr durch Verschmutzung und Möglichkeiten zur Eindämmung auf. Auch hier konnten die Anwesenden über ihr Smartphone ihre Meinung abgeben. Umweltschutz ist eine gemeinsame Angelegenheit, stellten die Akteure zum Ende fest: Kein Land kann dies im Alleingang machen, nicht nur der Staat ist gefordert, sondern jeder einzelne. Viele Beispiele hatten sie für ihre Präsentation zusammengetragen. Mit der Mahnung „Wenn wir nichts machen, wie lange wird uns die Natur noch erhalten bleiben“, beendeten sie ihren Vortrag. Nach einer kurzen Pause stellten sich Hopp, Meinke und Lesnak den Fragen der Jugendlichen. Dazu hatte jede Gruppe zu ihrem Thema eine Frage vorbereitet. Die Fragen zeigten noch einmal, wie intensiv die Arbeit der Gruppen war.

Werbung für Zusammenarbeit

Noch einmal wurden Populismus, Extremismus, Wahlalter und Umweltschutz ausführlich beleuchtet – dieses Mal aus der Sicht der Gäste, die detailliert auf die Fragen der Jugendlichen eingingen. Dabei kamen nicht nur die Probleme selber, sondern auch eine ganze Reihe verschiedener Ansätze zur Lösung zur Sprache.

Bei allem war es immer wieder das Eine: Um etwas zu ändern, um etwas zu bewirken, ist nicht nur der Staat, sondern stets auch jeder einzelne gefragt. Das alleine reiche aber nicht, es müsse außerdem eine gute Zusammenarbeit zwischen den Ländern vorhanden sein und das Ziel müsse „machbar“ sein. Egal, ob es die Frage ist, wie man einem Extremismus entgegenwirken kann oder wie jeder einzelne etwas für die Umwelt tun kann. Gerade beim Thema „Umweltschutz“ wurde zum Ende noch einmal deutlich: „Umweltpolitik muss Vernunftpolitik sein, sie muss weltweit geschehen“ war Meinke's Statement. Jeder könne einen kleinen Beitrag leisten – zum Beispiel durch Vermeidung von Plastikmüll.



Dicke Ordner wälzt Bianca Decker seit zwei Jahren, um darin den Schriftwechsel mit Behörden und Politikern zu sammeln.

FOTOS: TF

„Wir brauchen Oleksandr“

ASYLVERFAHREN Die Deckers können nicht verstehen, wieso trotz Fachkräftemangels ihr ukrainischer Arbeiter abgeschoben werden soll.

VON TANJA FENZL

LANDKREIS. Sieben Jahre hat Christian Decker aus Rötz nach einem Fliesenleger gesucht. Das Arbeitsamt konnte ihm die ganzen Jahre niemanden Geeignetes vermitteln. Nun hat er in Oleksandr Sinelnykov einen, wie er sagt, höchst qualifizierten und fleißigen Mitarbeiter gefunden – und soll ihn wieder verlieren, weil dessen Asylantrag abgelehnt wurde. „Aber sollte man nicht auch mit berücksichtigen, dass hierzulande ein großer Fachkräftemangel herrscht?“ Christian Decker lässt das Argument der geltenden Rechtslage nicht gelten. „Ausnahmen gibt es, man muss sie nur wollen.“

2016 beginnt das Gerangel

Seine Frau Bianca führt seit zwei Jahren einen Krieg auf Papier. „Wir haben Oleksandr im Oktober 2016 eingestellt. Dann ist das Gerangel losgegangen.“ Ein kiloschwerer Ordner mit dem gesammelten Schriftwechsel in Sachen Sinelnykov liegt vor ihr auf dem Tisch. Sie blättert darin, liest abatzweise Auszüge aus Briefen und E-Mails von Behörden und Politikern vor. Und wird immer wütender. „Da haben wir endlich einen Arbeiter, der arbeiten will, den man allein zur Baustelle schicken kann, weil er gute Arbeit leistet, und dann zählt das alles nicht.“

Die ersten eineinhalb Monate holt und bringt Christian Decker seinen Neuen fünfmal die Woche von Treffelstein und wieder zurück. „Er könnte erst eine eigene Wohnung mit der Familie beziehen, wenn er mindestens 1800 Euro netto verdienen würde, hieß es“, schüttelt Bianca Decker den Kopf. Dann, als sie es doch durchsetzen konnten, dass sich die Sinelnykows in Rötz bei Bekannten der Deckers einmieten durften, sei es weitergegangen. „Jedes Mal nach Deggendorf, um die Arbeitserlaubnis verlängern zu lassen.“ Gut, dass Bianca Decker sich als gelernte Rechtsanwaltsgehilfin auch



Der kleine Maxim mit seinen Eltern



Oleksandr bei der Arbeit FOTO: DECKER

OFFIZIELLE STELLUNGNAHMEN

Bescheid: Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge erklärt in dem ablehnenden Bescheid zum Asylantrag der Familie Sinelnykov-Fefilina, dass die Auseinandersetzungen auf die Ost-Ukraine begrenzt seien, wo seit 2014 schwer bewaffnete pro-russische Separatisten gegen offizielle ukrainische Kräfte kämpften. Verfolgte Personen könnten sich, so sinngemäß, in anderen Landesteilen niederlassen.

Einwanderung: Ein Schreiben des Innenstaatsministeriums verweist auf das Eckpunktepapier zur Fachkräfteeinwanderung aus Drittstaaten, das das Bundeskabinett am 2. Oktober beschlossen hat. Hierdurch soll eine „gezielte und gesteuerte Gewinnung qualifizierter Fachkräfte aus Drittstaaten ermöglicht werden“. Das neue Einwanderungsgesetz könne aber im Fall Sinelnykov nicht angewandt werden. Die Vorgaben: Jeder darf einwandern, wenn er eine Arbeitszusage hat, für seinen Unterhalt aufkommen kann, wenn er deutsch spricht und qualifiziert ist. Neueste Zahlen des Instituts der deutschen Wirtschaft gehen von derzeit 440 000 fehlenden Fachkräften aus.

Fachkräftemangel: Der bayerische Innenminister Joachim Hermann antwortet seinem Parteifreund Karl Holmeier im Mai 2017, dass das Asylrecht nicht der Behebung des Problems diene. Personen, die „zu Beschäftigungszwecken nach Deutschland zuwandern wollen, sind auf das Visumverfahren zu verweisen“.

Perspektive: Die Regierung der Oberpfalz antwortet auf Nachfrage unseres Medienhauses, dass Ukrainer im Asylverfahren nur eine sehr geringe Bleibeperspektive in Deutschland haben. Die Anerkennungsquote liege bei nur rund fünf Prozent. Auch wenn die Familie sehr zuverlässig und gut integriert sei, führt dies derzeit nach bundesgesetzlichen Regelungen noch nicht zur guten Bleibeperspektive der Familie. „Wenn Sie so wollen, hat die Familie mit dem Asylverfahren das ‚falsche Ticket‘ gelöst, um in Deutschland zu bleiben.“ Vielmehr wäre für den Aufenthalt zweck einer Beschäftigung die Zuwanderung im Rahmen eines Visumverfahrens notwendig. Dies wurde der Familie so mitgeteilt. „Wir bieten der Familie gern nochmals eine Beratung durch die ZAB an.“

an Härtefallregelung. „Wir haben uns schon über Adoption informiert. Das ist aber bei Erwachsenen nicht so einfach, und hätte keine Änderung der Staatsangehörigkeit zur Folge“, haben sie gelernt. „Von Politikern und Behörden bekommt man nur Paragraphen-Blabla zurück“, ärgert sich Bianca Decker. Niemand nehme ihre Belange ernst genug, findet sie. Christian Decker musste sich sogar die Frage gefallen lassen, ob er auch beurteilen könne, dass Oleksandr eine Fachkraft ist. „Ich bin anerkannter Ausbildungsbetrieb. Da werde ich das schon beurteilen können.“

„Es wäre so einfach“

Bianca Decker hat sich eingelesen. „Es wäre so einfach. Eine Unterschrift, und alles wäre gut. Ein Spurwechsel wäre möglich.“ Spurwechsel, das bedeutet, aus dem Asylverfahren hinein in die Anerkennung als benötigte Arbeitskraft aus dem Ausland. Darüber hinaus, betonen die Deckers, sei eine Rückkehr für die Familie sicher nicht so problemlos möglich wie aus dem Ablehnungsbescheid hervorgehe. „Wir haben größte Angst, dass die Familie noch am Flughafen wegverhaftet wird, wenn sie vorübergehend freiwillig zurückkehren würde, um in der Botschaft in Kiew ihre Arbeitserlaubnis beantragen zu können.“

Am heutigen Freitag ist nochmals eine mündliche Verhandlung beim Verwaltungsgericht Regensburg. Erst wenn das Verfahren rechtskräftig abgeschlossen ist, bestehe eine Ausreisepflicht, heißt es bei der Regierung der Oberpfalz. Und weiter: „Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Abschiebungen immer ultima-ratio-Entscheidungen sind. Gerade bei einer freiwilligen Ausreise werden grundsätzlich keine befristeten Wiedereinreise- und Aufenthaltsverbote verfügt.“

Aktuell hat Bianca Decker die Erfahrung gemacht, dass es derzeit „generell unmöglich ist, ein Arbeitsvisum in Kiew zu bekommen. Die Mitarbeiter dort sind gar nicht erreichbar.“ Im Übrigen ist Christian Decker seit Montag schwer krank im Krankenhaus. „Wenn jetzt auch noch ein Arbeiter ausfällt, kann ich zusperrn.“

in rechtlichen Belangen und Behördenschriftwechseln gut auskennt. Trotzdem ein zermürbender Kampf gegen Windmühlen, wird mehr als deutlich. Schon allein, dass Oleksandr kein Kindergeld für den Sohn bekommt. „Er zahlt seine Steuern hier, aber Kindergeld bekommt er nicht.“ Immerhin: Die derzeitige Arbeitserlaubnis gilt bis Juni 2019. „Wenn die

Familie so lange da bleiben darf“, bange die Rötzer. Die drohende Abschiebung hängt wie ein Damoklesschwert über ihnen. „Wir haben volle Auftragsbücher, könnten noch viel mehr arbeiten, wenn wir die Leute hätten.“

Die Deckers haben sich informiert und sind bei ihren Bemühungen, ihren Arbeiter zu halten, schon auf die verrücktesten Ideen gekommen. Petiti-